# Düsseldorfer Zeitung.

№ 360. Mittwoch den 29. Dezember. 1847.


Geneigte Bestellungen auf die **„Düsseldorfer Zeitung"** für das mit dem 1. Januar 1848 beginnende 1te Quartal wollen die geehrten auswärtigen Zeitungsleser noch vor Ablauf dieses Monats bei den resp. Postämtern machen, um Defecte und Unterbrechungen in der Zusendung zu vermeiden. — Der Preis der täglich, mit seltener Ausnahme erscheinenden **Düsseldorfer Zeitung**, einschließlich des zweimal wöchentlich beigegebenen **Unterhaltungsblattes**, beträgt vierteljährig auf allen königl. preuß. Postämtern 1 Thlr. 25 Sgr. (incl. des Stempels); für Hiesige, welche sich an die Expedition, Grabenstraße Nr. 794, gefälligst wenden wollen, 1 Thlr. 15 Sgr. (incl. Stempel und Traglohn).

Uebersicht.


Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (unbegründete Gerüchte über den Dom- und Kanalbau; „der neue Sonderbund"; Dr. Freyberg; die Allg. Pr. Z. und die Hamb. Börsenh.; das Adreßkomptoir für die arbeitende Klasse in Düsseldorf; v. Bardeleben über die Verfassungsentwickelung in Preußen; Berthold Auerbach und die Birch-Pfeiffer). Köln (die Unterhandlungen der Zollkommission; Entrepot). Koblenz (die Karmeliterkirche; das evang. Waisenhaus; das Pferdefleischessen zu Ehrenbreitstein). München (die Regentschaft). Karlsruhe (das Wesentlichste aus dem Landwehr-Gesetz-Entwurf). Kassel (einstweilige Forterhebung der Steuern). Frankfurt (der Artikel des Oestr. Beob.; die Entsiegelung im Sterbehause des Kurfürsten von Hessen). Oldenburg (die Verfassungsberathungen; innere Kolonisirung).
Oestreich. Wien (der Herzog von Lucca; Graf Ficquelmont).
Frankreich. Paris (die Anstellung des Lehrerpersonals in den Knaben- und Mädchenpensionaten).
Großbrittanien. London (die Geld- und Handelsverhältnisse; angebliche Suspension der Schweizer-Conferenz; der angeblich hierauf bezügliche Paragraph der französ. Thronrede).
Niederlande. Haag (Kabinetswechsel).
Italien. Neapel (neue Volksaufläufe). Rom (die Rottenburger Bischofswahl-bestätigt; Oeffentlichkeit der Verhandlungen der Staatsconsulta; der päpstliche Gesandte nach Constantinopel). Turin (Lord Minto und die römische Kurie; zweideutige Haltung der französischen Ministerialblätter gegenüber der Schweiz).
Schweiz. Neuenburg (v. Pfuel).


## Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 26. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Postmeister Möller zu Warendorf den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; so wie dem früheren Beigeordneten Johann Smitmans zu Schaphuysen, im Kreise Geldern, das Allgemeine Ehrenzeichen; ferner dem Regierungsrath Lehmann zu Mariemwerder den Charakter als Geheimer Regierungsrath zu verleihen.

Der Notar Anton Dahmen zu Wald ist in seiner Eigenschaft als Notar für den Friedensgerichts-Bezirk Solingen vom 1. Januar k. J. ab nach Solingen versetzt worden.

Der Kammergerichts-Assessor Messerschmidt ist wegen seines Uebertritts zur Verwaltung, und der Oberlandesgerichts-Assessor von Korff zu Münster auf sein Ansuchen aus dem Justizdienste entlassen.

Die Landgerichts-Assessoren Saebt zu Düsseldorf, Bleidtreu zu Koblenz, Siegfried zu Trier und der Ober-Landesgerichts-Assessor Bierhaus zu Hamm sind an das Landgericht zu Köln versetzt; dem Landgerichts-Assessor Rotteck zu Köln ist eine etatsmäßige Assessorstelle bei dem Landgerichte in Aachen verliehen, und der Landgerichts-Referendarius Baumeister zu Aldenhoven zum Friedensrichter daselbst ernannt worden.

Allgemeine Verfügung vom 13. Dezember 1847 — die Anstellung von Ausländern im preußischen Staatsdienste betreffend. Gesetz vom 31. Dez. 1842 §. 6 (Gesetz-Samml. von 1843 S. 15). — Kabinets-Ordre vom 24. April 1834 (Jahrbücher Bd. 43 S. 557).

Durch die den Obergerichten mittelst Cirkular-Verfügung vom 26. Oktober 1829 mitgetheilte Allerhöchste Ordre vom 1. dess. M. ist bereits bestimmt worden:

daß nur Landeseingeborne Behufs einer künftigen Anstellung im Staatsdienste zur Auskultatur zugelassen, und Ausnahmen hiervon zu Gunsten eines Ausländers nicht anders als mit unmittelbarer Allerhöchster Genehmigung gestattet werden sollen.

In gleicher Art ist hinsichts der Verleihung von Subalternstellen der Justiz-Verwaltung an Ausländer durch die Allerhöchste Ordre vom 24. April 1834 (Jahrbücher Bd. 43 S. 557) angeordnet worden:

daß es in Ansehung der mit besonderen Versorgungs-Ansprüchen versehenen Ausländer zwar bei den allgemeinen Vorschriften oder den Zusicherungen, welche den einzelnen Expektanten ertheilt worden sind, sein Verbleiben haben, im Uebrigen aber die Anstellung eines Ausländers bei allen Gerichten ohne Unterschied nicht ohne spezielle Genehmigung des Justizministers geschehen solle.

In der neueren Zeit ist mehrfach das Bedenken entstanden, ob diese Bestimmungen durch das inzwischen erlassene Gesetz vom 31. Dez. 1842 über die Erwerbung und den Verlust der Eigenschaft als preußischer Unterthan (Gesetz-Sammlung von 1843 S. 15) für modificirt zu erachten sind, ob namentlich diejenigen Ausländer, denen nach §. 5 dieses Gesetzes die Eigenschaft als preußische Unterthanen durch Ertheilung einer Naturalisations-Urkunde von Seiten der Landespolizei-Behörden verliehen worden ist, gleich jedem andern preußischen Unterthan zum Staatsdienste zugelassen werden dürfen, oder ob auch bei ihnen mit Rücksicht auf den Schlußsatz des §. 6 noch ferner die Allerhöchste Genehmigung dazu erforderlich ist.

Auf den hierüber erstatteten Bericht des Staatsministeriums haben Se. Maj. der König mittelst Allerh. Ordre vom 17. Okt. d. J. zu bestimmen geruht:

daß Personen, welche die Eigenschaft als preußische Unterthanen erst durch Ertheilung einer Naturalisations-Urkunde (Gesetz vom 31. Dez. 1842 §. 1 Num. 4 und §. 5) erworben haben, im Staats-, sowie im Kirchen- und Schuldienste ohne vorgängige ausdrückliche Genehmigung des Departements-Chefs nicht angestellt werden sollen. — Diese Genehmigung soll nur dann ertheilt werden, wenn von der Anstellung besonderer Nutzen für den Staats-, Kirchen- oder Schuldienst zu erwarten ist, und der Anzustellende — vorausgesetzt, daß er sich noch im militärpflichtigen Alter befindet — der Militar-Pflicht durch persönlichen Dienst in seiner früheren Heimath oder im preußischen Heere genügt, oder durch ein Zeugniß der preuß. Ersatzbehörde seine Untauglichkeit zum Militardienste nachgewiesen hat.

Sämmtliche Justizbehörden werden von dieser Allerhöchsten Bestimmung hierdurch in Kenntniß gesetzt.

Berlin, den 13. Dezember 1847.

Der Justiz-Minister
Uhden.

An sämmtliche Justiz-Behörden.

## Deutschland.

*†* Berlin, vom 25. Dezember. In mehreren Zeitungen finden sich Artikel, denen zufolge die hiesige Dombau-Kommission aufgelöst und die Kanalbau-Kommission sich für insolvent erklärt hat. Wir können versichern, daß diese Nachrichten ungegründet sind und daß mit dem Erwachen des Lenzes der Bau sowohl am Dom als auch am Kanal rüstig fortgesetzt werden wird. Daß im Winter dergleichen Bauten aufhören müssen, wird wohl Jeder einsehen. Die Steinmetze sind sogar noch, wie wir uns selbst überzeugt haben, bei den Domarbeiten beschäftigt. Wenn Erdarbeiten so wie andere Bauten jahrelang unvollendet ruhen, so verwittern dieselben und fallen zusammen, demnach würden die dafür bereits ausgegebenen bedeutenden Geldsummen gänzlich verloren gehen. Die Staatskassen, woraus jene Bauten bestritten werden, besitzen noch Mittel genug, um die Kosten der begonnenen Bau-Unternehmungen zu bestreiten. Alle dieserhalb erhobenen Befürchtungen müssen wir in das Reich der Fabel verweisen.

Der Tod der Wittwe Napoleons wird in der diplomatischen Welt wegen der italienischen Verhältnisse, namentlich derjenigen des Herzogthums Lucca, als ein politisches Erenement betrachtet, das wieder mancherlei Wirren veranlassen könnte.

Unter den hiesigen Buchhändlern circulirt seit einigen Tagen ein scharf abgefaßter Aufsatz mit der sonderbaren Ueberschrift: „Der neue Sonderbund", welcher gegen die Buchhändler Otto Janke in Potsdam und T. O. Weigel in Leipzig gerichtet ist. Diese Herren haben nämlich Statuten zu einem Buchhändlerverein entworfen und drucken lassen, dessen Tendenz dahin geht, durch gemeinschaftliche Baareinkäufe die Verleger zu vortheilhafteren Bedingungen zu bewegen. Dieser Verein soll nur aus 50 besonders dazu erwählten Mitgliedern bestehen, die auf diese Weise in den Stand gesetzt werden, die werthvollen neuen Erscheinungen zu billigeren Preisen zu verkaufen, als es die Verleger bei dem bestehenden Buchhändler-Rabatt im Stande sind. Im erwähnten Circular wird es nun auseinandergesetzt, wie eine solche Tendenz, wenn sie ins Leben treten sollte, alle ehrliche Konkurrenz vernichten und die Gesammtheit des Sortimentshandels auf das Empfindlichste kompromittiren würde. Es werden daher die Herren Buchhändler darin aufgefordert, einem solchen Vorhaben dringend entgegen zu arbeiten, was durch Veröffentlichung der Statuten, die dem Verein eine im Geheimen schleichende Existenz anweisen, wohl noch am

## * Rundschau
### des Neuesten unserer schönen Literatur.

XX.

„Levin", von Ida Gräfin Hahn-Hahn. 2 Bände. Verlag von Alexander Duncker in Berlin.

Vielleicht erzeigte die Kritik der Frau Gräfin einen Gefallen, wenn sie über ihren eben erschienenen Roman „Levin" das Urtheil also kurzweg aussprüche: „er sey mit einer vornehmen Nonchalance geschrieben." Frau Gräfin würde mit der ihr eigenen Nonchalance auf solchen Kritikaster und dessen Wahrheitsliebe herab etwa hohnlächeln, daneben aber dennoch im Herzen sich gewissermaßen geschmeichelt fühlen. Wir wollen ihr dieses Mal unsere Meinung zu deutsch sagen: „Der Roman „Levin" ist ein nachlässig geschriebenes Buch; der Mangel eines nur mittelmäßig guten Styles wird auf jeder Seite sichtbar und wir sind fast in Versuchung zu glauben, der Verfasserin Corrector, der bekanntlich — wie dies bei den französischen Blaustrumpfen der Fall ist — niemals hinter ihrem Stuhl am Schreibtisch gefehlt haben soll, habe dieses Mal die Feder der Frau Gräfin im Stich gelassen.

Der Roman „Levin" ist durchaus nicht der Träger einer einzigen Zeitidee; wie sehr auch der Wehegeschrei von gequälten Herzen, die im Konflikt mit den heutigen Verhältnissen untergehen, das Buch durchdringt; nirgend, auf keiner Seite ein einziger Gedanke ausgesprochen, der einen Hoffnungsstrahl auf dereinstige bessere Gestaltung der Dinge in die zagen Herzen senkte! Nirgend der Balsam für die aufgedeckten weitklaffenden Wunden, nirgends das versöhnende Element — noch das Streben und Ringen eines kräftigen Arms nach Befreiung und Erlösung.

Levin, der Held, Westfale und Aristokrat von Geburt, ist ein junger Dichter, der „den Fluch der Halbheit" geerbt hat. Frau Gräfin verlangt, daß wer Interesse für ihn gewinnen, und das ist beim besten Willen nicht möglich; nicht möglich, wie sehr ihn das natürliche Gefühl des Mutterherzens auch in seiner Kindheit schon vernachlässigt, — wie tief auch der Bankerott seines spätern Lebens- und Liebesglücks in den Fesseln der Ehe, an der Seite eines verständigen Weibes, begraben liegen soll. — Der Held sowohl wie die übrigen mithandelnden Personen des Romans entbehren alle ohne Ausnahme der Lebensfrische der Charaktere, für die man sich begeistern, ja die man unbedingt lieben muß. Es ist keine Wahrheit in ihnen, keine sprudelnde Kraft, die zu neuen Gedanken, die zu Thaten anregt; ihre Gestalten alle sind mattherzig, sie kommen und gehen, ohne einigermaßen Interesse zurückgelassen, ohne die Herzen erwärmt zu haben; — sie schildert sie, wie sie dieselben durch ihr Lorgnon oberflächlich erschaut; sie hat mit ihnen am Theetisch, in Salons, auf Reisen und in Bädern gelebt, aber noch niemals mit ihnen ein reiches inneres Leben durchlebt; sie ist nicht fähig, ein im Kampfe mit dem modernen Leben und seinen Widersprüchen durch eigne Kraft siegreich hervorgegangenes Herz in seiner Gloire, noch ein in demselben gebrochenes und zerrettetes in seinem ganzen Wehe zu erfassen. — Das Urtheil erklingt kühn, ja mehr noch mag es gewagt erscheinen gegenüber der großen Zahl von Verehrerinnen der gräflich Hahnschen Romane. Wir fürchten aber das Anathem derer nicht, die mit ihrem Geschmack, mit ihrem natürlich gesunden Urtheil so weit abwärts treten konnten, daß sie nur Romane, wie diese und ähnliche der Hahnschen, anerkennen wollen, die blind und taub gegen den ernsten Hilferuf der Zeit, die schaal und schlaff nimmer nach den gefeilten Waffen in der Kunst und Literatur spähen.

Doch kehren wir noch einmal zu dem Werke selbst zurück. Nachdem Frau Gräfin uns durch die erste Hälfte des ersten Bandes an einem langweiligen Faden das Leben zweier Generationen zu verfolgen zugemuthet hat, gelangen wir endlich auf diejenigen Personen, die die Träger ihres Kunstwerks sind. Diese Zumuthung ist eine höchst ungerechte, abgesehen davon, daß sie auch gegen alle Regel der Technik ist. Solch' ein Verstoß konnte nur durch eine, die zweite Hälfte des ersten Bandes ausfüllende, höchst anmuthige Schilderung der Reiseeindrücke in Levins Briefen an seine Geliebte, die sein Weib wird, gesühnt werden.

Wir können nur gerecht seyn, wenn wir den Fragmenten dieser Reisebeschreibung, welche Reminiscenzen der Verfasserin von ihrer Reise nach dem Orient zu seyn scheinen, unsern warmsten Beifall nicht versagen. Für Naturanschauungen, für deren poetische Auffassungen und Darstellungen hat sie entschiedenes Talent, wie sie auch solches schon hinlänglich in ihren „Orientalischen Reiseberichten" bewiesen hat. Da liegt Duft und Glanz auf Hain und weinumrankten Höhen, da erscheint alles

besten erreicht werden könnte, indem so die schlauen Absichten enthüllt würden, die unter diesem Machwerk verdeckt sind.

Der mit Steckbriefen verfolgte Dr. Freyberg, der zur Zeit des Rochow'schen Ministeriums eine Rolle spielte, macht viel Aufsehen. Derselbe hat erst neulich die Tochter des verstorbenen Direktors des Königsstädtischen Theaters, des Kommissions-Rathes Cerf, und somit auch gleichsam die Verwaltung der gedachten Berliner Volksbühne, geheirathet.

** Berlin, vom 25. Dezember. Die Nothwendigkeit, für das Wohl der arbeitenden Klassen ernste Maßregeln zu treffen und thätig zu seyn, wird in unserer Stadt viel zur Sprache gebracht und man geht mit dem Gedanken um, in baldiger Zeit Arbeits-Nachweisungs-Anstalten zu gründen, deren Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit schon längst anerkannt worden ist. Große Aufmerksamkeit wird hierbei einer in neuester Zeit in Düsseldorf errichteten Anstalt geschenkt, welcher unter dem Namen Adreß-Comptoir für die arbeitende Klasse seit ihrem Bestehen nennenswerthe Resultate gewonnen hat und als sichere Nachricht theilt man sich hier mit, daß selbst höheren Orts die Wirksamkeit erwähnter Anstalt nicht wenig Beifall gefunden und sich höherer Unterstützung und Schutzes zu erfreuen haben werde. Man schließt dieses aus dem Umstande, daß JJ. Exc. die Minister Eichhorn und v. Bodelschwingh beide ein freundliches Schreiben der Anstalt haben zusenden lassen, worin ihre Theilnahme an der guten Sache und zugleich eine Aufmunterung zur fortgesetzten gemeinnützigen Thätigkeit ausgesprochen seyn soll.

Berlin, vom 26. Dez. Die Allg. Pr. Ztg. schreibt: Die Hamburger Börsenhalle hat es übel genommen, daß wir Unverstand Unverstand und Lüge Lüge genannt haben; sie erkennt darin den Charakter eines großpolizeilichen Berichtigungs-Systems und vermeint, daß dadurch die Schranken einer anständigen Zeitungs-Polemik überschritten seyen.

Wir erwiedern, daß gewisse Dinge beim rechten Namen genannt seyn wollen, daß auf einen harten Klotz ein derber Keil gehört, und daß wir in vorkommenden Fällen auch künftig damit nicht zurückzuhalten denken.

Wenn Jemand auf der Redoute „Feuer, Feuer!" ruft, um in der allgemeinen Verwirrung einige Taschen zu leeren und andere zu füllen, so wird er „einfach demaskirt und auf die Polizei geführt", und zwar unter pomerischem Gelächter, wenn er sich auf Masken-Freiheit beruft, sein Vornehmen eine anständige Polemik gegen anderer Leute Taschen nennt, seine Abführung eine großpolizeiliche Maßregel schilt und, für den Fall des Entweichens, um einen höflichen Steckbrief bittet.

⊙† Berlin, vom 26. Dez. Wir haben gestern berichtet, daß die Zeitungen den Steckbrief enthielten, mit dem der Inhaber der Omnibusconcession verfolgt wird; heute sind wir im Stande, einige Details hinzuzufügen über die Art, wie es dem Angeschuldigten möglich geworden, zu entkommen. Die Sache selbst macht in der ganzen Stadt das größte Aufsehen und namentlich ist es der Umstand, daß der gewandteste höhere Polizeibeamte, der mit der Verhaftung beauftragt war, so getäuscht werden konnte, daß es in vielen Kreisen lebhaft diskutirt wird. Derselbe begab sich in die Wohnung des zu Verhaftenden, der sich auch beeilte, Toilette zu machen, um zu folgen; während der Zeit unterhielten sie sich, Dr. Freyberg wurde, da die Thür zum Schlafzimmer, in dem er sich befand, offen stand, genau beobachtet. Als das Ankleiden beendet war, öffnete Dr. Freyberg geräuschlos eine aus dem Schlafzimmer führende andere Thüre, trat hinaus, schloß hinter sich ab und war entkommen. Bis jetzt verlautet noch nicht, daß er wieder aufgefunden wäre, man glaubt indessen, daß er sich später freiwillig stellen werde, weil es möglich wäre, gegen Stellung einer Kaution wieder die Freiheit zu erlangen. Es handelt sich nämlich bei der gegen ihn einzuleitenden Untersuchung um die Führung des Omnibusgeschäftes, und um die Concessions-Erlangung, wegen welcher er der Bestechung von Beamten angeklagt ist.

Von Herrn R. v. Bardeleben, dem Sohne des bekannten preußischen Landtags-Abgeordneten, ist in Leipzig bei Spamer eine Broschüre erschienen unter dem Titel: „Die Verfassungs-Entwickelung in Preußen und ihre neueste Phase". Der Autor gibt in derselben eine Kritik des vereinigten Landtages, auf die wir zurückzukommen uns vorbehalten, da seine Bekanntschaft mit den Koryphäen, namentlich der preußischen Abgeordneten, ihm manchen Blick hinter die Kulissen zu thun erlaubt hat. — Hr. v. Bardeleben ist auch sonst schon, wenn wir nicht irren, als Publizist thätig gewesen.

Berthold Auerbach hat bei der Gen.-Intendanz der Königlichen Schauspiele gegen die fernere Aufführung des nach seiner Novelle: die Frau Professorin, von der Frau Birch-Pfeiffer mit genauer Beibehaltung auch der kleinsten Details bearbeiteten Drama's: Dorf und Stadt, Protest eingelegt und seine Rechte sich vorbehalten. Es ist sehr zweifelhaft, ob er im Stande seyn wird, auf dem Wege des Rechtes zu reussiren, da es bei uns an einem Gesetze fehlt, das die Interessen der Dichter wahrnimmt. Uebrigens ist Frau Birch-Pfeiffer entschlossen, keine Konzessionen zu machen, sondern lieber das Stück vom Theater zurückzunehmen, nachdem dasselbe bereits eine Reihe von Vorstellungen mit Tantième für die Bearbeiterin erlebt hat.

Köln, vom 26. Dezember. Wie verlautet, so dürften die Unterhandlungen der vereinigten Kommissarien Preußens, Frankreichs und Belgiens, in Beziehung auf den Güterverkehr mit der Eisenbahn, zu großen kommerziellen Hoffnungen berechtigen. Schnelle Beförderung der Güter, mit möglichster Vereinfachung der Kontrolmaßregeln, soll Hauptzweck seyn, und es würden z. B. die von Paris nach Berlin bestimmten Güter in denselben Waggons binnen 48 Stunden an ihre Bestimmung gelangen, ohne an den verschiedenen Landesgränzen einer anderen Revisions-Kontrole unterworfen zu seyn, als daß jeder Staat, der auf der Tour berührt wird, sein Siegel an die bereits in Paris verschlossenen Waggons legt, so daß z. B. in dem gegebenen Falle Berlin als der Eingangspunkt aus Frankreich zu betrachten wäre. Gleicher Maßen würden die für Köln, oder einen anderen auf der Schienenbahn belegenen großen Handelsplatz bestimmten Güter in für sich abgeschlossenen Waggons direkt eingehen und dadurch dem Kommerz eine Lebhaftigkeit gegeben werden, die kaum zu ahnen war. — Noch eine andere besprochene Maßregel würde, namentlich für Köln, von den segensreichsten Folgen seyn, wenn der Plan zur Ausführung kommen sollte, daß in Köln ein Entrepot nach großem Maßstab errichtet würde, worin die fremden Waaren ein Lager fänden, ohne an eine hemmende Buchkontrole, oder an bestimmte Lagerfrist gebunden zu seyn. Unsere Kaufmannschaft, den Vortheil einer solchen Maßregel einsehend, soll bereits Schritte gethan haben, die Ausführbarkeit dieses Planes zu erleichtern, indem sie eine Million Thaler dafür disponibel machen will, um Lagerräume für diesen großen Zweck anzukaufen. (Rh. B.)

●● Koblenz, vom 26. Dez. Die Arbeiten zur Instandsetzung der hiesigen früheren Carmeliterkirche zum Gottesdienst der katholischen Garnison-Gemeinde sind nun soweit vorgeschritten, daß mit dem Frühjahre die Bau-Arbeiten wohl begonnen werden können, indem Pläne und Kosten-Anschlag von einem hiesigen Ingenieur-Kapitän bereits vollendet daliegen. Nach dem ausdrücklichen Willen Sr. Maj. wird diese Kirche, welche seither als Proviant-Magazin benutzt wurde, nicht Simultan-Kirche werden. Dahingegen ist das Projekt, das frühere Residenzschloß in Ehrenbreitstein, welches ebenfalls jetzt noch als Mehl-Magazin in Verlassenheit daliegt, ebenfalls, und zwar zum Theil als Justiz-Palais, zum Theil als Provinzial-Archiv-Gebäude einzurichten, daran gescheitert, daß das Ober-Präsidium die Kosten zur Einrichtung desselben als Provinzial-Archiv zu hoch befunden hat. — Man geht mit dem Plane um, das hiesige neugegründete evangelische Waisenhaus, welches durch die Munizenz Sr. Majestät des Königs ebenfalls einen bedeutenden Zuschuß erhalten hat, der Leitung evangelischer Diakonissen zu übergeben. Die inzwischen dieserhalb mit dem Herrn Pastor Fliedner in Kaiserswerth eingeleiteten Unterhandlungen haben zu keinem Resultat geführt, indem die Verwaltung des Waisenhauses nicht geglaubt hat, durch die von dem Herrn Pastor gestellten Bedingungen, wonach unter Andern ihm allein die Aufsicht und Disposition über die hierhin zu sendenden Diakonissen zustehen sollte, eingehen zu können. Obschon nun die Schritte, welche man darauf an andere Diakonissen-Institute im Auslande dieserhalb gethan hat, eben so wenig von Erfolg gewesen sind, so hofft man dennoch, den Plan ausführen zu können.

Das vor einigen Tagen in Ehrenbreitstein veranstaltete Pferdefleischessen hat solchen Beifall gefunden, daß bereits morgen ein zweites stattfindet. Es hatten sich bei dem ersten Essen sehr viele Militärs, namentlich von der Artillerie, eingefunden.

München, vom 21. Dez. Es verlautet von gut unterrichteter Seite, daß der König, welcher Italien im Jahre 1844 zum letzten Male besucht, nächstes Frühjahr wieder eine Reise dahin zu machen und einen längeren Aufenthalt doriselbst zu nehmen gedenke. Während dieser Abwesenheit seines Königlichen Vaters wird Kronprinz Maximilian, wie man vernimmt, die Regierungs-Geschäfte leiten, und es soll mit dieser Eventualität die vor wenigen Tagen erfolgte Reise des Fürsten von Wallerstein nach Würzburg in Verbindung stehen. (A. Pr. Z.) (Wir haben dieser Nachricht schon früher erwähnt.)

Karlsruhe, vom 22. Dez. In Folgendem theilt die Mannheimer Abendzeitung, wie sie sagt, das Wesentlichste des Landwehrgesetz-Entwurfs mit:

### Von der Kriegsdienstpflicht und deren Erfüllung.

#### I. Allgemeine Bestimmungen.

§. 1. Pflichtigkeit im Allgemeinen. Alle waffenfähige Badner sind der Kriegsdienstpflicht unterworfen. Ausgenommen sind die Standesherren und ihre Familien, kraft des §. 10 der Verfassungsurkunde.

§. 2. Beginn und Dauer der Pflichtigkeit. Die Pflichtigkeit zum Kriegsdienst beginnt, wo nicht besondere Bestimmungen dieses Gesetzes etwas anderes festsetzen, mit dem 1. Januar desjenigen Jahres, welches auf das zurückgelegte zwanzigste Lebensjahr des Pflichtigen folgt und dauert bis zum 1. April desjenigen Jahres, in welchem der Pflichtige das drei und dreißigste Lebensjahr zurücklegt.

§. 3. Begriff und Bezeichnung der Altersklassen. Sämmtliche in einem Jahre geborne Pflichtige bilden eine Altersklasse, welche nach der Jahreszahl benannt wird, unter welcher die Pflichtigen das 20. Lebensjahr zurücklegen. Die jeweils zuletzt in den Dienst berufene Altersklasse wird als die erste, die vor ihr berufene als die zweite u. s. w. Altersklasse bezeichnet.

§. 4. Abtheilung der Streitkräfte. Die Streitkräfte des Großherzogthums bestehen aus: Linientruppen und Landwehr.

#### II. Besondere Bestimmungen.

##### A. Von der Linie.

§. 5. Begriff derselben. Die Linie ist der stehende, in steter Kriegsbereitschaft zu haltende Theil der Streitkräfte des Großherzogthums.

§. 6. Berufung zum Dienst in derselben. Die Linie wird aus der jeweils jüngsten Altersklasse ergänzt, und die Reihenfolge der zum Dienst einzuberufenden Pflichtigen durch das Loos bestimmt. Wenn während eines Krieges die jüngste Altersklasse der Linie nicht hinreicht, so ist auf die noch nicht zum Liniendienst berufenen Pflichtigen der drei nächstvorhergehenden Altersklassen in der Weise zurückzugreifen, daß zuerst die zweite und bei weiterem Bedarf die dritte und zuletzt die vierte Altersklasse zum Dienst berufen wird. Bei nur theilweiser Einberufung einer Altersklasse entscheidet das in derselben anfänglich gezogene Loos.

§. 7. Dienstzeit in derselben. Die ordentliche Dienstzeit in der Linie beträgt für alle Waffen vier Jahre.

##### B. Von der Landwehr.

§. 8. Zweck derselben. Die Landwehr ist zunächst zur Vertheidigung der Landesregierungen, zum Schutz im Innern und zum Besatzungsdienst bestimmt, kann aber auch nach Bedarf zur Unterstützung oder zum unmittelbaren Ersatz des Bundes-Kontingentes verwendet werden. Vorzugsweise ist hierbei das erste Aufgebot (§. 10) zur Verstärkung der Linientruppen bestimmt. Sie kann zur Einübung oder zur Dienstleistung aufgerufen werden. Ihre Dienstleistung ist auf die Dauer des Krieges oder der Kriegsbedrohung beschränkt.

§. 9. Bildung derselben. Die aus der Linie entlassenen Pflichtigen bilden während des Restes der Dienstpflichtigkeit, und die nicht zur Linie berufenen Pflichtigen, während der ganzen Dauer dieser Zeit, die Landwehr. (Schluß f.)

Kassel. Gesetz vom 23. Dezember 1847, die einstweilige Forterhebung der Steuern und Abgaben betreffend. Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm I., Kurfürst und souveräner Landgraf von Hessen ꝛc. ꝛc.

---

im goldigen Lichtstrahl magischer Verklärung, im farbigen Rosenschimmer bildereicher Phantasie.

* * *

„Die italienischen Bilder" von Fanny Lewald, die ebenfalls bei Alex. Dunker erschienen, sind mit Kraft und Energie, ja mit der seltenen Schärfe eines Griffels in Frauenhand gezeichnet. — Da sieht man es jedem Federstrich an, wie die Verfasserin mitten in der Zeit und ihren Bewegungen steht, und aus ihrer Seele, die ihre Beobachtungen mit feinem kritischen Gefühl aufnahm, wieder auf alle Gegenstände, von denen sie umgeben wird, reflectiren läßt. — Die heteregensten Naturen, die jemals auf dem Felde der Literatur productiv dastanden, finden wir hier in einem und demselben Verlage, in diesen beiden weiblichen Autorinnen, Ida Hahn-Hahn und Fanny Lewald, friedlich neben einander. Das ist ein charakteristisches Zeichen für den Buchhändler, dem es gelang, zwei sich bekämpfende Elemente und noch dazu in weiblichen Temperamenten zusammen zu führen, daß sie gewissermaßen unwillkürlich einen Wettkampf eingehen müssen.*)

Möge ein Bildchen aus der Tiberstadt hier zum Abdruck einen Raum finden; eben nicht, weil wir behaupten wollten, daß es das ansprechendste oder das am kühnsten hingeworfene, das am kräftigsten marquirte sey, vielmehr ziehen wir dasselbe vom Ungefähr aus der reichen Sammlung des italienischen Bildercyclus hervor, da wir gewiß sind, daß es in allen Fällen die Eigenthümlichkeit seiner Darstellerin belegt.

## Die Bettler.

Das Betteln ist ein Monopol in Rom, das man aber weniger streng überwacht, als das Tabaksregal der Regierung.

Sono privelegiato! — „Ich habe ein Privilegium," sagten mir alte Männer, welche ein Messingschild auf der Brust trugen, wie in Preußen die Gerichtsboten, und unter dieser Aegide die Mildthätigkeit ansprechen. Man begegnet diesen Privilegirten überall und sie sind nicht so stationär wie die Bettler des Monte Pincio und der spanischen Treppe, lauter unglückliche Krüppler und Mißgeburten, welche von der Hälfte der spanischen Treppe aufwärts bis zur französischen Akademie in immer gleichen Gruppen dasitzen und dem Fremden ihr „Date qualche cosa al vostro povero estroppiato!" (geben Sie Ihrem armen Krüppel etwas) entgegen rufen.

Dies und die Worte der bettelnden Kinder: „Mi mojo di fame!" (Ich sterbe vor Hunger), wobei sie die fünf zusammengelegten Finger der rechten Hand mehrmals hastig zum geöffneten Munde führen, sind zwei stereotype Redensarten, die Jeder in Italien tausendfältig zu hören bekommt.

Obgleich das milde Klima und die große Wohlfeilheit vieler Lebensmittel der Armuth einen Theil ihrer Schrecken, dem Bettler einen Theil seiner Jammererscheinung nehmen, ist das Volk im Allgemeinen doch immer bereit, der Bitte des Armen zu willfahren. Mit dem kläglichsten Ausdruck in dem blühenden Gesichte, eine Orange in der einen, ein Stück Brod in der andern Hand, habe ich Kinder das „Mi mojo di fame!" rufen hören und doch hat man ihnen einen Bajocco gegeben, ohne Ermahnungen zur Arbeit daran zu knüpfen. Nur die Geistlichkeit, die Mönche und Abate schütteln bedächtig den Kopf, machen eine abwehrende Bewegung mit der Hand und sagen ein faltungsvolles „Dio vi proveda!" (Gott sorge für dich!) — Dies ist ganz logisch, wenn sie bedenken, wie wundervoll der Himmel für sie selbst sorgt, die auch nicht arbeiten und es doch bei gesunden Gliedmaßen recht wohl könnten.

Mürrische, den Hartherzigen verfluchende Bettler, wie man ihnen bei uns begegnet, habe ich in Italien nicht gesehen. Da sich die Meisten an bestimmten Punkten aufhalten, kommen diejenigen, welche diese Punkte vorzugsweise besuchen, bald in ein ganz vertrauliches Verhältniß mit ihnen. Mitten auf der spanischen Treppe fand man immer einen wohlgenährten Mann, der keine Beine hatte und sich auf den Händen mit großer Schnelligkeit fortbewegte. Er galt für reich, sollte im Laufe der letzten Zeit einer Tochter ein Haus in Trastevere als Mitgift geschenkt haben und das Haupt der Bettler vom Monte Pincio seyn. Morgens und Abends ritt er auf einem Esel von und nach seiner Wohnung, den ihm ein wohlgekleideter Knabe führte. Man behauptete, alle Bettler dieser Nation ständen als Unterbeamte, denen er ein bestimmtes Gehalt zahle, in seinen Diensten. Ich glaube dies gerne, da ich oft am Abend, wenn er schon seinen Esel bestiegen hatte, die ganze Schaar mit ihren Blechbüchsen um ihn versammelt sah, eifrig sprechend und gestikulirend.

---

*) Wir haben beim Beginn dieser kritischen Rundschau auf die Mystifikation der Gräfin Ida aufmerksam gemacht. Fanny Lewald soll bekanntlich Verfasserin des vortrefflichen Romans „Diogena" seyn. M. F.

ertheilen, nach Anhörung Unseres Gesammt-Staatsministeriums und mit Zustimmung der getreuen Landstände, nachstehendes Gesetz:

Unser Finanzministerium wird ermächtigt, die in Gemäßheit des Gesetzes vom 26. Juni d. J. bisher weiter erhobenen Steuern und Abgaben bis zum 30. Juni 1848 einstweilen forterheben zu lassen.

Urkundlich Unserer allerhöchsteigenhändigen Unterschrift und des beigedrückten Staatssiegels gegeben zu Kassel am 23. Dezember 1847.

Friedrich Wilhelm.
(St. S.)
Vt. Motz.

◎◎ Frankfurt, vom 26. Dezember. Der Stachel der Aufregung, welche der bekannte Artikel des Oestreichischen Beobachters vom 17. d. Mts. hervorrief, fängt auch nach gerade an, sich abzustumpfen. Man könne demselben zwar, wird vermeint, den Charakter einer „offiziösen Manifestation" nicht streitig machen; allein er sey kein „offizielles Manifest". Es dürfte daher erlaubt seyn, der Consequenz des großen Staatsmannes unbeschadet, unter dessen Auspicien der Artikel ohne Zweifel ans Licht trat, anzunehmen, daß es damit vielmehr auf eine heilsame Abschreckung vom Fortwandeln auf der Bahn abgesehen ist, welche die eidgenössische Tagsatzung betreten hat, als daß er Maßregeln andeutet, welche in der gegentheiligen Eventualität sofort ergriffen werden würden und die allerdings ganz unberechenbare Verwickelungen herbeiführen könnten.

Der kurhessische Bundestagsgesandte, Hr. H. von Ries, der seit der Abführung der Leiche des verstorbenen Kurfürsten seine zeitweilige Wohnung in dem Sterbehause genommen hatte, ist wieder in die Stadt gezogen, nachdem die Entsiegelung bewirkt und die unter Siegel gelegten Papiere des verstorbenen Kurfürsten untersucht worden sind. Unter denselben hat sich denn auch die letztwillige Verfügung desselben über die Leichenbestattung vorgefunden, in deren Gemäßheit die sterblichen Ueberreste in dem Mausoleum beigesetzt werden sollen, das der Kurfürst neben unserm städtischen Friedhofe hat erbauen lassen.

Oldenburg, vom 13. Dezember. Der Umstand, daß auch in unserm Lande die Auswanderungslust immer mehr um sich greift, und die sich dabei aufdringende Bemerkung, daß dieselbe namentlich auch durch ungleichmäßige Vertheilung des Grundbesitzes befördert wird, bringt in neuester Zeit die Anlegung von Dehnkanälen und Dehnkolonien, von welcher schon häufig in unsern Blättern die Rede gewesen ist, wieder ernstlich zur Sprache. Man kann es sich nicht verhehlen, daß unsere Nachbarn, die Ostfriesen und Holländer, durch die vor ungefähr einem Jahrhundert begonnene Colonisirung ihrer ausgedehnten Hochmoore die bedeutendsten Resultate erreicht haben. Gewaltige wüste Strecken dieser menschenlosen Moore sind durch Menschenkraft und Menschenfleiß zu fruchtbaren Gegenden geworden, in welchen Tausende von Bewohnern in freundlichen Ansiedelungen Lebensunterhalt und Grundbesitz gefunden haben. Für die Colonisirung unserer Moore ist dieser Vorgang um so bedeutender, als eine solche unter den jetzigen Verhältnissen planvoll begonnen und geleitet, noch mehr Chancen eines günstigen Erfolgs für sich hat als jene frühern Versuche, bei denen die Absicht weniger auf allgemeine Prinzipien staatswirthschaftlicher Humanität als auf zufällige Spekulation der Unternehmer hinauslief. Es wird angenommen, daß eine solche Colonisirung unserer Hochmoore, deren Lage in der Nähe schiffbarer Flüsse, Brauchbarkeit des Bodens zum Torfstich und gute Beschaffenheit des Unterbodens die günstigsten Bedingungen bieten, über hunderttausend Menschen Grund- und Bodenbesitz gewähren kann; daß die Ansiedelung auf denselben die Mühe und Arbeit ungleich mehr lohne, als dieß bei der so höchst mühsamen Cultur unserer Haidegegenden der Fall sey. Schon der Umstand, daß der dem Ackerbau so nöthige wohlfeile Transportweg durch einen schiffbaren Canal auf das Gelingen und Gedeihen von Dehnkolonien einen Einfluß übt, der in der Haide durch nichts zu ersetzen ist, spricht bedeutend zu Gunsten der erstern. Sehr erfreulich ist es daher, daß die Staatsregierung bereits die vielfach angeregte Angelegenheit zu der ihrigen zu machen begonnen hat. Schon in diesem Jahr ist nämlich der Bau eines Canals zwischen Bokel und Hengstforde begonnen worden, welcher dazu bestimmt ist, die Jahde mit der Ems zu verbinden. Dieser Canal wird hoffentlich die Lebensader einer in dem Moore, das er durchschneidet, anzulegenden Dehnkolonie werden. Und es ist jetzt nur zu wünschen, daß auch der Canal, welcher die Ems und Hunte in Verbindung zu setzen die Bestimmung hat, recht bald in Angriff genommen werde.

Unsere Verfassung, zu der die Vorarbeiten bereits beendet seyn sollen, scheint der Bekanntmachung näher zu seyn als man bis jetzt erwartete, und so würde denn auch Oldenburg in die Reihe der deutschen konstitutionellen Staaten eingetreten seyn. Ueber die Bestimmungen der Verfassungsurkunde selbst verlautet noch nichts Bestimmtes. Daß die Staatsdiener von der Wählbarkeit ausgeschlossen seyn sollen, ist ein viel verbreitetes Gerücht, dem indessen von vielen Seiten her widersprochen wird.

Seit einigen Tagen sind hier eine Anzahl werthvoller Oelgemälde und Handzeichnungen aus dem Nachlaß des in der Blüthe seiner Jahre hier verstorbenen Hofmalers J. Jerndorff zum Verkauf ausgestellt. Der Verstorbene, in Kopenhagen, München und Rom gebildet, als Porträt- und Landschaftsmaler und mehr noch als Restaurateur von Gemälden sehr geschickt, als Mensch allgemein geachtet und geliebt, hat in unseren Kreisen, in denen er, der Fremde (er war ein geborner Däne), sich völlig eingebürgert hatte, eine fühlbare Lücke zurückgelassen. Seinem Eifer hauptsächlich verdankten wir seit Jahren den Genuß monatlicher sehr belehrender Kunstausstellungen, welche nicht nur durch die Verbindung mit dem Bremer Kunstvereine uns viele Werke neuerer Malerei zuführten, sondern auch, in kunsthistorischer Folge, die Schätze der hier vorhandenen großherzoglichen Gallerie und Privatsammlungen an uns vorüber führten, und so sehr viel zur Erweckung und Förderung des Kunstsinnes beigetragen haben. Der hiesige Kunstverein, dessen Stiftung zum großen Theil mit sein Werk war, hat mehrere seiner hinterlassenen Bilder angekauft. (A. Z.)

## Oestreich.

Wien, vom 22. Dezember. Nach einem sich hier verbreitenden Gerüchte wäre der Herzog von Lucca, welchem das Herzogthum Parma, gemäß der Wiener Kongreßakte, nun zugefallen, nicht gesonnen, den Regierungsbesitz selbst zu ergreifen, sondern an den Erbprinzen, welcher bekanntlich mit der Gräfin Rosny, Schwester des Herzogs von Bordeaux, vermählt ist, abzutreten.

Der Staats- und Konferenz-Minister Graf Ficquelmont wird dem Vernehmen nach diesen Winter über in Mailand verweilen, wozu die noch nicht geschlichteten Verhältnisse in Italien Anlaß geben. (Od.-Z.)

## Frankreich.

Paris, vom 26. Dez. Der Unterrichts-Minister hat unterm 18. Dezbr. die Statuten genehmigt, welche in einer General-Versammlung sämmtlicher Schul- und Erziehungs-Anstalten-Direktoren des Seine-Departements entworfen worden. Diese Statuten stellen die Bedingungen fest, unter denen das Lehrer- und Aufseher-Personal in den zahlreichen Knaben- und Mädchen-Pensionaten angestellt und entlassen werden sollen ꝛc. ꝛc. Bisher herrschte in diesem wichtigen Zweige der Administration eine solche Anarchie, daß es die Ausbeuter der gepriesenen „Lehrfreiheit" selbst für dringlich hielten, sich als General-Ausschuß zu constituiren und einige Ordnung in das Chaos zu bringen, das obige Ordonnanz unterstellt, und dem abzuhelfen die höchste Zeit war. In Zukunft wird kein Individuum mehr in den Erziehungs-Anstalten zugelassen, sey es als Aufseher, Studienmeister oder Lehrer, wenn er nicht von obigem General-Ausschuß gehörig geprüft und mit Zeugnissen versehen worden ist.

## Großbritanien.

London, vom 15. Dez. Selten haben sich die Handels- und Verkehrsverhältnisse so durchaus verworren dargestellt wie gegenwärtig. Es herrscht ein durchgreifendes Mißtrauen, nicht in dieses oder jenes Handelshaus, sondern in die allgemeinen Zustände, in das Verfahren der Regierung, in den künftigen Gang des Handels. Allerdings ist dies noch zum Theil eine Folge des gräulichen Sturms der die scheinbar am festesten gegründeten Häuser wie Spreu hinweggefegt hat. Aber das würde nur das Mißtrauen unter den eigentlichen Handelsklassen erklären, nicht aber das, was auch Ackerbauer und Manufakturisten ergriffen hat. Die Erklärung Sir Ch. Woods im Parlament, die jetzt durch kürzlich vorgelegte parlamentarische Papiere bestätigt ist: daß das Land seit dem Juli vorigen Jahres bis zum Anfang Oktobers für 33 Mill. Pf. St. an Getreide, Mehl und dgl. eingeführt hat, erwirkt die gerechtesten Besorgnisse, und man fragt sich ganz natürlich, wie soll das Land diese Summen bezahlen, da die bedeutendsten Ausfuhrartikel in der Abnahme und keiner, als etwa Maschinerie, in bedeutender Zunahme ist. Man dringt darauf, daß das zur Untersuchung der Handels- und Geldangelegenheit niedergesetzte, jetzt auf 26 Mitglieder vermehrte Comite vor allem die Frage untersuche — was ist die Handelsschuld des Landes an Fremde, und wie soll diese getilgt werden? Löst sie diese Frage zu allgemeiner Zufriedenheit, so hat sie mehr für das Land geleistet als je ein Comite. Einen Bericht muß sie abstatten, denn es hätte doch gar keinen Sinn und hieße die Rathlosigkeit allzu offen zur Schau tragen, wenn ein unter so schwierigen Verhältnissen niedergesetztes, aus den tüchtigsten und kenntnißreichsten Männern des Landes bestehendes Comite auseinandergehen wollte, wie die verschiedenen Comites über die Navigationsgesetze in den letzten Jahren. Lord John Russell hat die baldige Vertagung des Parlaments auf den 3. Februar angekündigt, und bis dahin wird wohl das Comite zu einem Schluß kommen müssen, und die öffentliche Stimme hat Zeit, sich hörbar zu machen. Diese schwankt jetzt natürlich zwischen bangen Besorgnissen hin und her, denn die Manufakturen liegen noch immer sehr stark darnieder, selbst die Eisenindustrie, welche gewöhnlich zuletzt von der Krise erreicht wird. Die westindischen Colonien sind am Rande des Verderbens, und wenn der freiere Handel, der sie zu Grunde gerichtet, auch durch Aufhebung der Schiffahrtsakte sie später wieder aufrichtet, so geht dies ohne viele Privatbankerotte nicht ab, und die Colonien werden dann jedenfalls mehr sich an Nordamerika als an England wenden, folglich der Ausfuhrhandel dahin abnehmen, was ohnehin auch schon begonnen hat.

Einen empfindlichen Eindruck macht die Nachricht von Auflegung von Differentialzöllen in Brasilien, weil sie nothwendig eine Abnahme der Ausfuhr dahin zur Folge haben muß; man greift das Ministerium deshalb hart an, aber Brasilien hat gerechte Gründe zur Klage, und wenn man diese nicht aufhebt, ist auch an eine Zurücknahme des Gesetzes nicht zu denken. Hiezu kommt die Drohung einer deutschen Schiffahrtsakte, welche nur den Ultrafreetraders ein Frohlocken abgenöthigt hat, weil es ihr Endziel — die Aufhebung der Navigationsacte — herbeiführen müßte; die Vertheidiger der Schiffahrtsgesetze haben bis jetzt noch geschwiegen, weil sie nicht wissen, was sie dazu sagen sollen. Porter hatte ihnen die Wahrscheinlichkeit der Sache im Edinburgh Review auseinandergesetzt, und sie haben die Warnung in den Wind geschlagen; jetzt, wo ein Dokument vorliegt, das die Kennzeichen der Aechtheit an sich trägt, und dessen Palmerston selbst im Parlament als eines Entwurfes erwähnte, sind sie stumm, denn die Einführung einer deutschen Schiffahrtsakte wäre ein fürchterlicher Schlag für England, wo sollen die aufgehäuften Waaren aller Welttheile hin, wenn sie Deutschland nicht mehr aus Englands Handen annehmen, sondern selbst holen will. An diese Handelsverlegenheiten schließen sich die finanziellen; man fängt schon wieder an, Consols in größerer Menge zu verkaufen, weil man fürchtet, daß die Staatseinkünfte im Januar einen ungewöhnlich starken Ausfall zeigen werden. Die Kosten für Irland sind im Steigen, die Armee wird vermehrt werden müssen, eine große Anzahl unbeschäftigter Arbeiter drückt auf die Armentaxe, eine Vermehrung der Einkommentaxe steht mit Sicherheit bevor, große Ausgaben werden gemacht, das Land in einen vertheidigungsfähigen Stand zu setzen. Wie soll alles dies bestritten werden bei dem jetzigen Zustand des Landes, wo das Land mehr und mehr in Schulden an Fremde gerath und zugleich der Taglohn sinkt? Soll man mit den Freihandelsmaßregeln blind fortfahren? Aber die Stimmen dagegen werden immer lauter und selbst unter den Manufakturisten, die früher am entschiedensten die Freihandelsmaßregeln unterstützt hatten, gibt es viele, die jetzt wanken. Die Stellung der Regierung ist unter diesen Umstän-

---

„Geben Sie Ihrem armen Blinden etwas!" — „Ich habe nichts." — „Aber Morgen, Signor! Morgen werden Sie etwas haben! Morgen werden Sie Ihrem armen Blinden etwas geben?" Den nächsten Tag dieselbe Bitte. Der Blinde kennt die einzelnen Fremden an Tritt und Stimme. „Sie haben mir schon lange nichts gegeben, Sie haben mir etwas verheißen. Das Wetter ist schön, Signor! Ich kanns nicht sehen!" Und die kleine Gabe wird gegeben und man schämt sich, daß man sich darum erst bitten ließ.

Der schönste Bettler in Rom war ein Knabe, den wir immer an der Fontaine vor dem kleinen Vestatempel trafen und der uns jedes Mal anbot, uns den Vestatempel, den Tempel der Fortuna virilis, und das Haus des Pilatus, welches auch das Haus des Cola Rienzi sey, zu zeigen. Einer meiner Begleiter hatte ihm mehrmals gesagt, daß wir das Alles längst wüßten; und da der Knabe trotzdem nicht fortging und unablässig einen Bajocco forderte, drohte er ihm mit dem Stocke.

„Ach, was Stock!" rief der Junge, „sehen Sie das schöne Wetter und den schönen Tempel und geben Sie mir einen Bajocco!"

Als er mich darüber lachen sah, merkte er, daß er wohl nichts zu fürchten habe und nun begann ein blitzschnelles possenhaftes Geplauder, aus dem immer wieder der Refrain hervorklang: „Sehen Sie, schöne Signora, das schöne Wetter und den schönen Tempel; der Herr will mir seinen schönen Stock geben, geben Sie mir einen schönen Bajocco."

„Gut," sagte mein Begleiter, „Du 'ollst den Bajocco haben, aber erst erkläre vernünftig, was es mit diesem Hause für eine Bewandtniß hat. Du sagst, es sey das Haus des Pilatus."

„Ja, Signor!" — „Aber Du hast ja auch das Haus des Rienzi genannt?" — „Ja, Signor!" — „Nun, wie kann es denn dem Rienzi gehört haben, wenn es das des Pilatus war?" — „Nun, Signor! der Rienzi wird es vom Pilatus gemiethet haben!" rief der Junge mit solcher Schelmerei, daß diese allein die Paar Bajocchi werth war."

So gibt es in Italien Bettler von den verschiedensten Privilegien. Die vornehmsten sind die Bettelmönche, die ihr Privileg von Gott zu haben behaupten, dafür einen Eid der Armuth leisten und da sie doch essen und trinken, sich kleiden und ein Obdach haben wollen, aus Pflichterfüllung betteln müssen.

Dann kommen die von der Regierung privilegirten Bettler, welche immer alte kranke, arbeitsunfähige Leute sind, und Anspruch auf die Milde der Gesunden, Arbeitsfähigen haben. Darauf folgen die unprivilegirten Krüppel, denen aber die Natur mit der mangelhaften Gestalt das wahre Privilegium gab, auf fremde Hülfe zu rechnen; den Schluß machen die Bettler, welche nicht Arbeit fanden in der schlecht eingerichteten Gesellschaft oder welche nicht arbeiten wollen. Diese Letztern sind es, gegen die sich die Erbitterung der Fremden richtet. Man nennt sie faul, unverschämt, man weigert ihnen die Gabe, man droht ihnen mit Schlägen — und warum? Weil sie nicht geschworen haben, nichts zu thun und zu betteln, sondern dieses ohne Eid thun.

Ich habe nie begreifen können, warum nicht alle Bettler in Rom Bettelmönche werden? Das Bettelgelübde werden sie halten so gut als die andern.

* * *

Wir wollen unsere diesjährige Rundschau mit der Erwähnung eines Werkes, das aus unserer unmittelbaren Nähe zunächst hervorgegangen ist, beschließen. Wir meinen „Deutschlands Dichterinnen" in chronologischer Folge herausgegeben von Abraham Voß. Düsseldorf bei Julius Buddeus. Mit einer dichtenden Königin von Ungarn, Schwester Kaisers Karl V., beginnt die Sammlung und endigt mit dem obscuren Namen einer Emma. Wer sehen hier, was die poetischen Frauen Deutschlands seit 1500 bis auf die jetzige Zeit in der Dichtkunst geleistet haben; Thränen und Andacht sind die Requisite, die seither zur Poesie des Weibes nothwendig gehört haben. Es scheint aber auch gerade das religiöse Element mit Absicht von dem Herausgeber vertreten worden zu seyn, denn sonst hätte er die Dichterinnen, die für den „Flügelschlag einer freien Seele" Raum fordern, nicht unberücksichtigt gelassen. — Die zwei westfälischen Dichterinnen „Johanna von Aachen" und „Charinka Schücking" hätten wir durch dieses Denkmal gerne der Vergessenheit entrissen gesehen. M. F.

den höchst schwierig; zurück kann sie nicht wohl und ein Vorwärtsschreiten wird einen wahren Sturm erregen. Man sieht es unter diesen Verhältnissen als sehr charakteristisch an, daß die Regierung erklärt hat, sie werde die freie Korneinfuhr, die nur noch bis zum 1. März andauert, nicht wieder beantragen, trotz der sichern Voraussicht, daß im nächsten Frühjahr Irlands wegen neue verstärkte Einfuhr nöthig wird. Man sieht auch einem Steigen der Kornpreise entgegen, wie das seit Wochen fortdauernde Zurückhalten der Pächter deutlich zeigt. Ist die Regierung etwa gar schon mit den Protektionisten übereingekommen, den Kornzoll auch über das Jahr 1849 hinaus bestehen zu lassen? Man hat die Vermuthung ausgesprochen, aber es wäre ein sichtlicher Rückschritt der Regierung, ein Schritt, der unmöglich allein stehen könnte und andere nach sich ziehen müßte.

London, vom 25. Dez. Unsere Pariser Privatbriefe, sagt die Times, melden, daß die Absicht, eine Conferenz behufs Ordnung der Schweizer Angelegenheiten zu halten, suspendirt worden, um Sir S. Lanning freie Hand zum Handeln in dieser Beziehung zu lassen, da seine bisher gemachten Fortschritte allen Parteien zur höchsten Zufriedenheit gereicht. Unser Correspondent hat gute Autorität für diesen Entschluß. Zugleich theilt er uns den folgenden Paragraphen mit, der sich über diese Frage in der zu erwartenden franz. Thronrede finden wird:

„Das Glück der Schweiz ist getrübt worden. Der von den Großmächten gemachte Vorschlag einer Vermittelung ist durch die Beendigung des Kampfes unnütz geworden. Die Regierung Se. Maj. hofft, daß durch Aufrechthaltung der billigen Grundlagen der Eidgenossenschaft es der Schweiz gelingen wird, den Frieden zu bewahren, der ihre Sicherheit ausmacht."

## Niederlande.

Haag, vom 27. Dezbr. In dem Augenblick, in dem der Kabinetsrath sich mit Berathungen über die in das Grundgesetz zu bringenden Modifikationen befaßt, ist eine große Differenz über den Entwurf zwischen den Räthen der Krone entstanden, in deren Folge der Finanz-Minister, Herr van Hall, und der Minister des Auswärtigen, Herr de la Sarraz, ihre Entlassung eingereicht und erhalten haben. Herr van der Heim ist zum Minister des Innern, Herr van Randwyk zum Minister des Aeußern und Herr van Rappard zum Finanzminister ernannt. Herr de la Sarraz ist zum Kanzler der beiden niederl. Orden ernannt.

## Italien.

Neapel, vom 15. Dez. Gestern Abend wiederholten sich in verschiedenen Stadttheilen die unruhigen Auftritte. Da diese hier und in Sicilien wie eine Theatervorstellung immer mehrere Stunden vorher angesagt werden, so konnte man natürlich die nöthigen Kräfte entwickeln, sie zu zügeln. Diese Krawalle tragen bis zu dieser Stunde mehr das Gepräge der Neckerei. Die starke Besatzung der innern Schloßräume mit Infanterie, Kavallerie und Artillerie, die zahlreichen Patrouillen zu Pferd und zu Fuß, die Verdopplung der Wachen, die vielen Pikets, die Besetzung von Brücken und Plätzen, das Aufmarschiren in den Kasernen, das Einhersprengen von Generalen und Adjutanten in späten Abendstunden, das Zusperren der großen Pallastthore in der Riv. di Chiaja und im Toledo und hundert andere Dinge flößen freilich einiges Bedenken ein, haben aber bis jetzt nur vorsorgliches Schaugepränge abgegeben. Wie in Palermo, so fürchtet auch hier der bemittelte Bürgerstand den Pöbel. Auf dem Largo della Carità, im Toledo und im Quartier von Carmine wurde gestern Abend flach eingehauen; mehrere wurden verwundet und verhaftet, und ein paar Schüsse über die Köpfe der Muthwilligen hinweg losgefeuert. Die Evivivas wurden immer bunter und mannichfaltiger, so ließ man gestern Palermo, Carlo Alberto und England (!) leben. Nachschrift vom 16. Dez. Gestern Abend blieb alles vollkommen ruhig. Die Staatszeitung bemerkt, daß einige „malintenzionali" eingesteckt worden. Aus Sicilien ebenfalls beruhigende Berichte.

Rom, vom 14. Dezember. Unter den verschiedenen Gegenständen, welche in der am verflossenen Sonnabend so wie gestern stattgefundenen Sitzung der Consulta di Stato zur Berathung kamen, war unstreitig der wichtigste der über die Oeffentlichkeit der Verhandlungen, welche mit bedeutend überwiegender Stimmenmehrheit angenommen ward. Auf solche Weise werden mithin nicht nur alle motivirten Berathungen, sondern auch alle mündlichen Diskussionen zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden, wobei einzig und allein das der Bekanntmachung entzogen werden kann, für dessen Geheimhaltung nur die allerdringendsten Gründe sprechen.

Der für Konstantinopel ernannte außerordentliche Gesandte Sr. Heiligkeit, Monsignor Ferreri, wird nächsten Dienstag mit seiner Begleitung sich auf dem sardinischen Dampfschiffe Tripolis, das zu diesem Zweck von Genua aus in Civitavecchia angelangt ist, nach Konstantinopel einschiffen. Mons. Ferreri war bereits früher päpstlicher Nuntius in Holland.

Rom, vom 17. Dezember. Se. Heiligkeit hielt diesen Vormittag ein geheimes Consistorium, das durch die erfolgte Wiederbesetzung vieler seit Jahren erledigten spanischen Bisthümer und Erzbisthümer vorzüglich für die Neuregulirung der kirchlichen Angelegenheiten jenes Reichs von Bedeutung ist. Der Papst promovirte 21 Prälaten. Als Bischof von Rottenburg im Königreich Würtemberg an die Stelle des verstorbenen v. Keller ward der von dem Rottenburger Domcapitel gewählte Monsign. Joseph Lipp bestätigt, zum Erzbischof von Lemberg in Galizien, an die Stelle des verstorbenen Fr. de Paula Pischtek, der Mons. Wenzel Wilhelm Wactawiczek.

Turin, vom 20. Dezember. Das Zerwürfniß zwischen Oestreich und dem Kirchenstaat wegen Ferrara ist endlich beigelegt (s. die gestr. Z.) und das Uebereinkommen getroffen worden, daß Oestreich nebst der Citadelle auch die in der Stadt gelegenen Kasernen beibehalten, daß aber der Patrouillendienst in der Stadt, sowie die Bewachung der Stadtthore von den Päpstlichen besorgt werden soll. Offenbar hat Oestreich bei diesem Uebereinkommen einige Rücksicht für die römische Regierung walten lassen, da ersteres, wie zur Genüge bewiesen worden, keinen Augenblick die von den Verträgen vorgezeichnete Linie überschritten hatte, mithin mit allem Fug und Recht auf der Beibehaltung des aus den letzten Collisionen hervorgegangenen status quo, der, wie gesagt, den bestehenden Verträgen entsprach, hätte bestehen können. Die letzten Unterhandlungen und die Uebereinkunft haben, wie wir hören, nicht in Wien, sondern in Rom stattgefunden.

Aus letzterer Stadt erfahren wir, daß der englische Admiral Parker sich daselbst befindet. Die im englischen Parlament gegebene Erklärung, daß Lord Minto mit keinem offiziellen Charakter in Rom bekleidet sey, hindert nicht, daß der Lord thatsächlich großen Eifer und ungewöhnliche Thätigkeit in der katholischen Hauptstadt entfaltet. Seine Aeußerungen über die römischen Verhältnisse, insofern sich diese auf die englisch- und vorzugsweise irisch-katholische Kirche beziehen, sollen nicht eben schmeichelhaft für Rom lauten, welch letzterem eine radikale Unkenntniß der Sachlage in Irland zur Last gelegt wird. Es wäre daher möglich, daß man sich in der Folge in London von einem unbedingt freundlichen Auftreten und einem durchaus rücksichtsvollen Verfahren nicht große Erfolge versprechen dürfte.

Ueber die Vermittlung der Mächte in den Angelegenheiten der Schweiz erfährt man nichts neues. Die plötzlich so auffallend geänderte Sprache der ministeriellen Journale in Frankreich, der jähe Uebergang von der saubern Entschiedenheit zu der jetzigen so ganz zahmen und zweifelhaftigen Redeweise wird, wie hier, auch sonst überall überrascht haben. Ist es Muthlosigkeit, oder liegt der Erklärungsgrund dieses Benehmens in verwickelten, andern zur Stunde unbekannten Conjunkturen? Es dürfte kaum möglich seyn, die Frage schon jetzt zu beantworten, und das gerathenste ist wohl, auf die kommenden Thatsachen geduldig zu warten.

Unsere Regierung hat zur Verfügung der päpstlichen Regierung ein Kriegsschiff nach Civitavecchia gesandt, an dessen Bord der päpstliche Nuntius seine Fahrt nach Konstantinopel machen wird.

Ueber den am 16. d. in Genua abgehaltenen feierlichen Zug werden Sie wohl von Ihrem dortigen Korrespondenten Bericht erhalten haben. Von den vielfachen „Evivas", die bei dieser Gelegenheit vorgekommen, erwähne ich das „Viva Carlo Alberto, la spada d'Italia," dann das „Viva Leopoldo, Rè (nicht Granduca) Tosco." Die in Genua anwesenden Schweizer, die zur Theilnahme an dem Aufzug aufgefordert waren, lehnten die Zumuthung ab. Die Franzosen machten den Antrag, mit der Tricolorfahne zu erscheinen, was aber die Genueser sich nicht gefallen ließen. Am Tage nach der Feierlichkeit sah man vor der Wohnung der Marquisin Doria, welche die heldenmüthigen Amazonen Tags zuvor angeführt hatte, eine ziemliche Anzahl Werber, welche sich meldeten, um den ihnen versprochenen Geldlohn zu erhalten.

Heute aus Paris eingegangene Briefe sprechen von der bevorstehenden Abberufung des Hrn. Bois-le-Comte von seinem Posten. (A. Z.)

## Schweiz.

Neuenburg, vom 18. Dez. Der heutige „Constitutionnel Neuchatelois" meldet: „Se. Excellenz der Hr. Gouverneur ist heute nach Berlin abgereist, wo er kurze Zeit verweilen wird. Se. Excellenz wird im Laufe des Winters und zwar, wenn die Umstände es erheischen sollten, baldigst nach Neuenburg zurückkehren. Alle Gerüchte, welche in französischen oder deutschen Blättern über seine Ersetzung verbreitet werden, sind durchaus undergründet."

---


## Adreß-Comptoir
für die
**arbeitende Klasse.**

Zur Weihnachts-Bescherung sind uns noch zugegangen: Von Fr. Fr. R. ein Weihnachtsbaum; von Frl. M. ein Korb Obst; von Fr. Dr. P. ein großer Korb voll Backwerk. Herr Meiß hat sein Unterhaus zur obigen Zweck bereitwilligst eingeräumt. Für all diese warme Theilnahme sprechen wir wiederholt unsern aufrichtigsten Dank aus.

Der Vorstand.

Allen, die sich in diesem Jahre wieder so freundlich der armen Kinder unserer Arbeitsschule erinnerten, sagen wir hiermit nochmals unsern herzlichsten Dank und laden vielseitig, sowie die übrigen Freunde und Gönner unserer Schule hiermit ein, der Weihnachts-Bescherung dieser Kleinen, welche am 29. d. M. um 4 Uhr in der Aula des Gymnasiums stattfindet, beizuwohnen.

Fr. Schumacher. Fr. Grube. J. Weyde. F. Worms und C. Lucker.

---

Allgemeiner
# Musik-Verein.

Eingetretener Hindernisse wegen kann das auf Donnerstag den 30. d. angekündigte dritte Concert nicht stattfinden.

Dusseldorf, den 28 Dezember 1847.

Der Verwaltungs-Ausschuss.

---

## Anzeigen.

### Holz-Verkauf.

am Mittwoch den 29. Dezember 1847,
Morgens 9 Uhr,

soll bei dem Beigeordneten Herrn Richarz zu Eller, das nachbezeichnete Holz öffentlich verkauft werden:

a. 175 Stuftöcke auf der Parzelle Nro. 135 der Bilker Gemarke;
b. 135 Stuftöcke auf der Parzelle Nro. 128 der Bilker Gemarke, und
c. 47 Stuftöcke auf den Parzellen Nro. 98 und 99 der Bilker Gemarke.

Düsseldorf, den 18. Dezember 1847.

Conlnz.

[575] Aus Mangel an Raum steht ein sehr guter Flügel billig zu kaufen. Wo, sagt die Exped. d. Z.

---

In allen Buchhandlungen, in Düsseldorf bei
**P. J. Engels,** Gemüsemarkt Nr. 1111,
werden Abonnements angenommen auf die

# Jahreszeiten,
# Hamburger Neue Modezeitung.
Mit Pariser Original-Modebildern.
**1848. VII. Jahrgang.**

Mit Beiträgen der geachtetsten Schriftsteller Deutschlands und Original-Correspondenzen aus den bedeutendsten Städten Europa's.

Von den „Jahreszeiten" erscheint jeden Mittwoch eine Lieferung von 2½ Bogen in sauberm Umschlag mit Modebericht und in der Regel mit zwei Bildern. Sie liefern die neuesten Moden **acht Tage früher,** als alle übrigen deutschen Modejournale und dürften deshalb **für Industrielle von wesentlichem Nutzen** seyn. Auch ist das Blatt ohne Modebilder, seines mannigfaltigen Inhaltes und seiner beispiellosen Billigkeit wegen allen Journalzirkeln zu empfehlen. Der Preis des Jahrgangs bleibt wie bisher mit Damen- und Herren-Modebildern 10 Rthlr., mit Damen-Modebildern allein 8 Rthlr., mit Herren-Modebildern allein 6 Rthlr., ohne Modebilder 5 Rthlr.

In allen Buchhandlungen liegen Probenummern zur beliebigen Ansicht.

Hamburg, November 1847.

C. F. Vogel.

---

In der
**Rendall'schen**
**Seifen- & Parfumerie-Niederlage,**
Düsseldorf Markt-Flingerstraßen-Ecke, in Köln Hochstraße, in Bonn Brudergasse.

Große Auswahl in Parfumerien, bestehend: in wohlriechenden Seifen, Pommäden, Haarölen, Essenzen für im Sacktuch und Toilettkissen, gefüllt mit obigen Parfumerien, sehr geeignet zu Geschenken, ferner Damen-Necessaires, Brieftaschen, Cigarren-Etuis, komische Figuren und viele andere Gegenstände,

alles zu den billigsten Preisen,
Markt-Flingerstraßen-Ecke.

---

# Honig

ist ächt ostfriesischer und westphälischer, rein ausgemacht und ausgelagert, in bester Qualität en gros wie en detail vorräthig zu billigem Preise bei

P. Justen,
Hafenstraße Nr. 1204.

---

## Wohnungs-Verlegung.

Meinen geehrten Gönnern und Kunden die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung vom Burgplatz nach der Flingerstraße in Nr. 525, gegenüber der Mittelstraße, in das früher von Herrn Gastwirth Kraus bewohnte Haus, verlegt habe, und bitte um recht zahlreiche Aufträge bestens.

B. Grundenhoff,
Hauderer.

---

## Silber-Streu-Sand-Verkauf.

Im Sand-Magazin auf dem Köln-Mindener Bahnhof ist weißer Streu-Sand, 1ster Sorte zu 3 Sgr. 6 Pf., und 2ter Sorte zu 2 Sgr. 8 Pf. per Scheffel fortwährend zu haben.

[579] Ein schwarzer Hühnerhund ist jemanden zugelaufen. Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertions-Gebühren wieder erhalten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

[578] Eine auswärtige, mit guten Zeugnissen versehene rüstige Magd wird gesucht. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

---

## Holzverkauf im Langenweier.

Auf Ansuchen des Rittergutsbesitzers Herrn August Uellenberg soll

**am Samstag den 8. Januar 1848,**
Vormittags 10 Uhr,

nachstehend verzeichnetes Holz in der Wohnung des Gastwirths Herrn Hoffmann im Langenweier durch den unterzeichneten Notar, unter Bewilligung einer ausgedehnten Zahlungsfrist, öffentlich und meistbietend verkauft werden:

1. am Breitenbrucher Hofesbusch:
75 Eichenstämme in 36 Loosen;
2. am Hardchenszuschlag:
a. 32 Eichenstämme in 11 Loosen;
b. 100 Haufen Buchen-Reisigholz (Bohnen- und Erbsenreiser enthaltend);
3. an der Duckpaude:
13 gefällte Eichenstämme in 5 Loosen;
4. am Sternenwäldchen:
30 Maßen Maibuchen Brennholz;
5. an der Bahnstrecke des Hauses Niederheid:
10 Maßen ausgezeichnetes Eichen-Geschirrholz;
6. im kleinen Broich an der Hildener Chaussee:
a. 7 Haufen gefällte Eichenstämme (zu Wagerbaumen und Geschirrholz geeignet);
b. 600 Stück Schanzen.

Die nähere Anweisung des Holzes erfolgt auf Erfordern durch den Forster Wessel zu Niederheid.

Dusseldorf, den 27. Dezember 1847.

Lueßler.

[576] Ein junger Mann vom Lande kann in einer hiesigen Back- und Brennerei als Lehrling eintreten. Bei wem, sagt die Exped. d. Bl.

[577] Ein im Kochen wohlerfahrenes Mädchen, welches auch etwas Hausarbeit mit zu verrichten hat und mit guten Zeugnissen versehen ist, wird in Dienst gesucht. Von wem, sagt die Expedition d. Bl.

---

**Theater-Anzeige.**

Mittwoch den 29. Dezember:

**Faiéquiere.**

Romantisches Drama in fünf Akten von Otto Prechtler.



Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei,
Grabenstraße D. Nr. 794.